

werk-material

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **102 (2015)**

Heft 4: **Display**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Umbau der Schulhäuser Munzinger in Bern von Rykart Architekten und Ilgen in Zürich von Wolfgang Rossbauer Architekten

Clea Gross
Hannes Henz, Thierry Leserf (Bilder)

lagen mit historischem Habitus, das Zürcher Beispiel 1877 erstellt, das in Bern 1917. Beide erscheinen solide und dauerhaft, sind nun aber doch in die Jahre gekommen und tragen die Gebrauchsspuren von Tausenden von Schulkindern. Exemplarisch für viele andere Schulhäuser folgen sie dem Rhythmus aus Instandhaltungszyklen und Schulreformen nach Babyboom und Pillenklick. So verwundert es denn auch nicht, dass beide Schulhäuser etwa zeitgleich einer weiteren Sanierung unterzogen wurden. Nach früheren, nicht immer rücksichtsvollen Eingriffen scheint nun der Zeitpunkt gekommen, sich auf den ursprünglichen Zustand zurückzubesinnen. Dabei nutzen die Architekten die Gelegenheit, die heute vielfältigen Auflagen von Sicherheit, Energieeffizienz und Haustechnikstandards umzusetzen. Die zum Teil durchaus widersprüchlichen und

Zwei für die Schweiz typische Schulbauten, die Grundschule Ilgen in Zürich und die Volksschule Munzinger in Bern, wurden einer umfassenden Sanierung unterzogen. Die Bauten repräsentieren als prächtige Ikonen die allen zugängliche Schulbildung seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert. In beiden Fällen handelt es sich um Schulan-

Das Schulhaus Munzinger in Bern wurde 1917 vom städtischen Hochbauamt in sachlichem Heimatstil erstellt. Die ehemalige Turnhalle dient jetzt als Aula. Bild: Thierry Leserf

Repräsentation und klassische Symmetrie herrschen in den Ilgen-Schulhäusern in Zürich-Hottingen. Die purifizierte Turnhalle hat ihren baulichen Schmuck bei der Instandsetzung zurückbekommen. Bild rechts: Hannes Henz



in ihrer Gesamtheit sehr komplexen Anforderungen beantworten Rykart Architekten in Bern und Wolfgang Rossbauer in Zürich unterschiedlich. Die wesentlichen Aspekte, aus denen sich die spezifische Herangehensweise herleiten lässt, sind die erforderliche Eingriffstiefe und die gewählte Strategie zur Erreichung des Energiestandards.

Schulhaus Munzinger Bern

Rykart Architekten hatten das Glück, mit den Gebäuden des Munzinger-Schulhauses eine auch im Detail robuste und belastbare Bausubstanz vorzufinden. Ohne tiefgehende Veränderungen der Grundrisse konnte auch dem für die Oberstufe neu eingeführten Konzept der Mosaikschule mit alters- und niveaudurchmischem Lernangebot Genüge getan werden. In Kenntnis vieler Schulhäuser, in denen nur

mit zusätzlichen Dauerprovisorien den notwendigen Forderungen für ein zeitgemässes Schulangebot nach Gruppenräumen, zusätzlichen Fachzimmern und Besprechungsorten entsprochen werden kann, überrascht das grosszügige Raumangebot der Berner Schule. Dies eröffnete den Architekten genügend Freiraum, sich auf eine sorgfältige Auseinandersetzung mit dem Vorhandenen einzulassen. Neben den neuen Sanitäreanlagen und dem Lift mussten lediglich Räume für die neue Bibliothek und Mediathek sowie das textile Gestalten unterkommen. Dieser Bedarf fand im Dachgeschoss neben der zusätzlichen Gebäudetechnik scheinbar beiläufig seinen Platz.

Trotz massiver Gebrauchsspuren konnten die ursprüngliche Materialisierung rekonstruiert und das neue Material- und Farbkonzept auf Basis von Befunden ent-

wickelt werden. Die eruierten Farben wurden wiederverwendet und, wo dies passend schien, leicht verfremdet. Das Farbkonzept dient der Orientierung, wie bereits im ursprünglichen Zustand. Auf jedem Geschoss tragen die Klassenzimmer eine andere Farbe. Wenn auch der Ockerfarbton im 1. Obergeschoss im unmittelbaren Materialkontext mit Buchenparkett und den Grautönen des Holzwerks nicht unbedingt überzeugt, stellt sich dennoch ein Gesamtbild ein, das selbstverständlich und vertraut wirkt.

Material und Atmosphäre

Wie diese Atmosphäre entsteht, ist eine Frage, der nachzugehen sich lohnt. Es ist nicht die isolierte Wahl des jeweiligen Farbtons, sondern insbesondere sein Zusammenspiel mit dem Material, auf das die Farbe aufgebracht ist. Darin be-



steht die hohe Qualität des Vorgefundenen und Wiederverwendeten. Die Wände sind durchgehend mit Jutesockeln verkleidet, die in ihrem Gebrauch adäquat und in ihren Proportionen gut bemessen sind. Dadurch erhalten die Wände neben einer dauerhaften Oberfläche auch eine Struktur. Darüber hinaus verleihen sie den darauf aufgetragenen Farben einen Glanz, der sie im Licht changieren und im Raum wirken lässt.

So wie die Wände ihre Struktur aus farbigem Sockel, anschliessender Leiste und darüber liegender Putzfläche erhalten, sind auch die Böden gegliedert: sei es durch das alte, wieder aufgefrischte und dennoch nicht perfekte Fischgratparkett in den Klassenräumen, oder sei es durch den Gussasphaltboden in den Erschliessungsräumen, in den ein weisses Natursteinfilet eingelegt ist und der, wo nötig, ergänzt wurde.

Würde man nun aber behaupten, die Sanierung des Munzinger Schulhauses habe lediglich in einer respektvollen Auffrischung seiner Oberflächen bestanden, würde man die eigentliche Leistung der Architekten übersehen. Die grosse Herausforderung bestand hier, wie auch bei dem Zürcher Schulhaus, in der Berücksichtigung heutiger Anforderungen an Sicherheit und Technik. Dramatisch zeigt sich die Schwierigkeit dieser Aufgabe beim Betreten des Dachgeschosses: Eine riesige Lüftungsanlage verstellt den wunderschönen Dachstuhl und versorgt das Gebäude mit der geforderten Minergie-Frischlufte. In den Schulgeschossen sieht man erfreulich wenig von solchen Massnahmen der Haustechnik. Die Architekten bewältigen den Spagat zwischen historischer Bausubstanz und zeitgenössischer Energieeffizienz mit Eleganz. Jeder Raum wurde mit einer Schrankwand ausgestattet, die neben dem Stauraum Lüftungskanäle und Erschliessung mit Zu- und Abluft beherbergt. Die notwendige innenliegende Wärmedämmung wurde lediglich in den Nischen der Heizkörper aufgebracht. Dadurch verlieren



Wiederhergestellte Materialien und Farben im Schulhaus Munzinger. Im Wandschrank versteckt sich die Gebäudetechnik. (Bild oben: Thierry Leserf)

Innendämmung, Brusttärer, Pendelleuchten und Linol in einem Klassenzimmer des Ilgen-Schulhauses (Bild unten: Hannes Henz)

diese zwar an Tiefe, die Rhythmisierung der Wände wird aber dennoch bewahrt. Vergleichbares zeigt sich mit den feuerpolizeilichen Auflagen. Die bestehenden, gestemmt Türen zu den Klassenzimmern wurden aufgedoppelt und auf Wunsch der Nutzer mit einer Verglasung anstelle geschlossener Füllungen versehen.

Schulhaus Ilgen Zürich

Ist die Berner Schulanlage geprägt von der Möglichkeit, direkt mit der Bausubstanz weiterzuarbeiten, so spürt man bei der Sanierung der Ilgen-Schulhäuser in Zürich stärker den Willen – wie auch die Erfordernis – eines umformenden Eingriffs, um dem Ensemble zu neuer Würde zu verhelfen. Die Anlage am Römerhof präsentiert sich als ein Konglomerat verschiedener Bauten, dessen Einzelteile in Etappen entstanden sind. Das Haus Ilgen A mit Turnhalle von 1870 wurde bereits zwölf Jahre nach seiner Fertigstellung durch das zweite Schulhaus Ilgen B zu einer Gesamtanlage ergänzt. Die symmetrische Aufreihung der Gebäude an der Hangkante des Zürichbergs bereitet das städtebauliche Thema. Es ist die Basis für alle wesentlichen Entwurfsentscheidungen. Mitte der 1940er Jahre kam eine Überdachung von Pausenplatz und Turnhallenerschliessung in Form einer Holzkonstruktion im Landi-Stil hinzu.

Die in den 1960er Jahren komplett zerstörte Putzfassade der Turnhalle erhielt beim jüngsten Umbau durch den Einbau eines überhohen Holzportals zum Pausenplatz und die Nachbildung der klassizistischen Proportionen als Putzrelief eine unerwartete Kraft. Die Ergänzung der Turnhalle durch den symmetrisch dahinter angeordneten neuen Garderobentrakt unter dem hölzernen Pausendach verleiht durch die räumliche Fassung des Pausenplatzes zum Hang hin der Anlage den notwendigen Rückhalt. Indem die Hangkante durch einfache Sitzstufen fein gezeichnet wird, gelingt es zusätzlich, die Ausrichtung der Gebäude zum Stadtzentrum zu kräftigen und zu beruhigen.

Auch bei den Bauten der Schulhausanlage Ilgen ist ein sehr intaktes und für den Betrieb auch heute noch gut nutzbares Raumangebot die Grundlage. Wolfgang Rossbauer konnte jedoch im Innenraum nicht auf ein vergleichbar robustes Materialkonzept wie in der Berner Schule zurückgreifen. Sondagen brachten zwar Stuckdecken und Flachgewölbe hervor, diese mussten jedoch mit grossem Aufwand restauriert, Anschlüsse und Übergänge nachvollzogen oder neu entwickelt werden. Alte Farbaufträge wurden rekonstruiert und zu einem stimmungsvollen Gesamtkonzept überarbeitet. Die Parkettböden mussten zum Teil ersetzt, andere

mit Linoleum bedeckt werden. Die neuen sorgfältig gefertigten, feingliedrigen Treppengeländer führen einen neuen Massstab in den Erschliessungsräumen ein.

Bei der Umsetzung des Minergiekonzeptes verfolgte Rossbauer einen anderen Ansatz als die Berner Kollegen. Alle Aussenwände sind vollflächig innengedämmt. Um mögliche Feuchteschäden bei den Balkenköpfen der Decke frühzeitig zu bemerken, hat die Fachhochschule Nordwestschweiz das umgebaute Schulhaus während eines Jahres untersucht. Die Belüftung der Räume erfolgt automatisiert über die Lüftungsflügel der Fenster. Das bestehende Holztäfer in den Klassenräumen wurde ergänzt und mit einer Hinterlüftung wieder eingebaut.

Im Vergleich zum Berner Umbau ist das Schulhaus Ilgen rund 50 Prozent teurer. Die Herausforderung, die limitierenden Vorschriften durch Feuerpolizei, Energielabel und Behindertenanforderungen in Einklang zu bringen mit den Vorstellungen der Denkmalpflege und den gestalterischen Ansprüchen des Architekten ist ein wenig spürbar geblieben. Es ist Wolfgang Rossbauer dennoch gelungen, eine vertraute und stimmige Atmosphäre zu schaffen, basierend auf einem respektvollen und sensiblen Umgang mit der bestehenden Bausubstanz. —



Wo fängt Wohnen an?

«dazwischen – von der Wohnungstüre zur Trottoirkante»
Expeditionen ins Wohnumfeld

Herausgegeben von Claudia Cattaneo,
Verena Huber, Anja Meyer, Roland Züger
mit Bildtafeln, Leporello-Poster,
Karten für Erkundungsgänge durch Zürich.

Eigenverlag, Zürich 2014
96 Seiten mit 150 Bildern, CHF 42.–
ISBN: 978-3-033-04717-4
Bestellungen: album@dazwischen.org

«dazwischen» ist ein Projekt zum 100-Jahr-Jubiläum des Schweizerischen Werkbundes SWB.